

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 41 (1954)
Heft: 6: P. Alberich Zwyssig ; Geschichtsunterricht ; Katholische Mittelschule

Artikel: Die Bildungsaufgabe der heutigen katholischen Mittelschule : Vortrag
Autor: Gemperle, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528615>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es sind nun mehrere Postcheckämter der Schweiz vertreten. Sie werden an der Wandtafel verteilt.

Jeder Schüler füllt nun seinen Einzahlungsschein aus, wandert damit zum Postschalter, trägt die Quittung an den Platz, wandert mit dem Einzahlungsschein zum betreffenden Postcheckkonto, bucht dort ebenfalls und läßt den Einzahlungsschein dort, während der Abschnitt zum Inhaber geht.

Ein Schüler hat einen Einzahlungsschein ohne Abschnitt.

Nun kommt das Postbüchlein zur Sprache und wird vorgezeigt.

Ergebnis: Mit dem grünen Einzahlungsschein kann nur einbezahlt werden, wenn der Gläubiger ein Postcheckkonto hat. Diese Einzahlung ist kostenlos.

(Der Giroverkehr und Zahlungsanweisung wird auf später verspart, um nicht durch ein Zuviel Verwirrung zu schaffen.)

3. Das Mandat — Postanweisung.

In einem Laden erhalten wir für den Schulgarten Kunstdünger. Die Rechnung

soll wieder durch die Post bezahlt werden. Der Gläubiger ist aber nicht Postcheckinhaber. Was machen?

Die Schüler studieren im Verkehrsheft Egle, Verlag Werner Egle, Goßau SG, den Abschnitt über Mandat, erhalten ein weißes Formular und füllen es selbstständig aus.

Die drei Abschnitte werden besprochen und Übungen wie mit dem Einzahlungsschein gemacht.

Diese Art der Einzahlung ist taxpflichtig, aber bequem.

Merksatz: Hat der Empfänger kein Postcheckkonto, so ist der weiße Schein, das Mandat, zu benützen.

Einzelne Schüler kommen auf die Idee, man könnte das Geld einfach in ein Kuvert stecken und abschicken. In diesem Fall wird im Verkaufsheft Nr. 11 studiert und erkannt, daß man kein Bargeld als Münzen fortschicken kann, daß aber Noten mit Wertbezeichnung in einem besondern Geldkuvert geschickt werden könnten. Es wird aber Taxe verlangt, so daß das Mandat einfacher ist. Immerhin wird den Schülern gezeigt, wie man ein Geldkuvert versiegelt.

MITTELSCHULE

DIE BILDUNGSAUFGABE DER HEUTIGEN KATHOLISCHEN MITTELSCHULE *

Von Rektor J. Gemperle SAC., Ebikon

Wir stehen mit unserer Kirche und mit unserm Volk nicht nur in einer großen Krise, sondern vielleicht in einer noch größeren Chance, in einem »kairos«. Wir sind weniger berechtigt, im Hinblick auf unsere Mittelschuljugend von einem großen Pro-

blem der liturgischen Bildung zu sprechen, sondern vielmehr von einer großen *Aufgabe und Chance*. Unsere katholischen Eltern erwarten von uns, daß wir ihre Kinder für die neue Zeit bilden; die Jugend in unseren Schulen freut sich, wenn überzeugende Persönlichkeiten sie anrufen; unsere andersdenkenden Fachkollegen erwarten von uns weniger fachliche Wegweisung, als die überzeugende, erlösende Illustration unserer erhabensten katholischen Lebens- und

* Aus einem Referat »Über die Liturgie als Bildungsanliegen der Mittelschule«, gehalten an der Konferenz der kath. Mittelschullehrerschaft der Schweiz in Luzern vom 23. Mai 1954.

Bildungskräfte an der Mittelschuljugend. In unsrern rund 15 000 katholischen Mittelschülern und Mittelschülerinnen bildet sich die baldig tragende und entscheidende Schicht der Zukunft. Der ganze künftige Diözesan- und Ordensklerus der Schweiz ist darunter und die künftigen Trägerinnen unserer klösterlichen Gemeinschaften. Ebenso die katholischen Hochschul-, Mittelschul-, Sekundarschul-, Fachschullehrer, unsere Redaktoren, Schriftsteller, Journalisten, überhaupt die Akademiker, die immer noch Macht und Vertrauen in Volk, Wirtschaft, Staat und Kultur haben werden. Was die Mittelschuljugend heute aufnimmt, wird sie morgen schicksalhaft für Kirche und Staat ins ganze Volk umsetzen. Diese künftige Schicksalsgeneration an unsrern Mittelschulen durchlebt in sich die ganze Lebensauseinandersetzung mit dem modernen Vitalismus, mit der freigeistigen Unverbindlichkeit, totalitären Faszination als Lehre und zugleich als erlittene erbsündliche Lebensnot. Mit ihrem Entscheid entscheiden sie mittelbar ein Gutteil Zukunft der Eidgenossenschaft, des Reiches Christi in der Schweiz und ihres Beitrages an die Weltkirche zu Geistesleben, Frömmigkeit und Weltmission.

Je dichter die Erdbevölkerung, je größer und intensiver die staatlichen und wirtschaftlichen Organisationen, je verflochter das Zusammenleben verschiedenartigster Menschengruppen, je gewaltiger die Technik, desto dringender bedarf dieser Riesenorganismus eines überblickenden, ordnenden, verantwortungsvollen Kernes wirklich gebildeter Menschen, eines geistigen Verantwortungs- und Führungsadels; sie sind nötig in den Spitzen der *materiellen* Berufe der Produktion, der Gütervermittlung, der Wehr und der Verwaltung; sie bilden im wesentlichen die ganze Schicht der *geistigen* Berufe in Erziehung, Lehre, Forschung, Kunst und erst recht der *geistlichen* Berufe.

Aus dem Kulturbrunnen des alten Hellas

und Roms und aus dem urkirchlichen Gnadeeinbruch der Botschaft und Sakramente Christi haben die frühmittelalterlichen Klosterschulen und die späteren Jesuitenkollegien einen Kosmos des übernatürlichen und natürlichen Wissens und der Erziehung wohl ohne Gegenstück uns überliefert, der im christlichen Wissen um die Würde des Menschen als Abbild und Ebenbild Gottes und um die Urkatastrophe in der Erbsünde und Berufung zur Auferstehung wurzelt und sich weigert, nur zweckmäßige Ausbildungsstätte für einträglichere Berufe zu sein. Es ist das Anliegen unserer Mittelschulen, durch eine umfassende Geistesschulung, religiöse und physische Formung immer wieder eine Schicht junger Menschen heranzubilden, die aus universaler, hierarchischer, harmonischer, historischer und allseitiger *Weltschau*, sittlich durchformtem *Charakter*, religiös verankertem *Gewissen* mit persönlichem *Verantwortungsbewußtsein* für Kirche, Volk und Staat bereit und fähig sind, eine besondere Vertrauensaufgabe zu übernehmen. — Im Gegenlicht des Alltags mag dies unwirklich klingen. Aber als Katholiken sind wir gehalten, unsrern Blick immer wieder auf die letzten, erhabensten Zielstellungen Gottes zu heben, die letzten Dimensionen der Weltschöpfung Gottes zu sehen und aus ihnen immer wieder zum täglichen, kleinen Werk bis zur Selbstvernichtung einzutreten. Unsere Jugend spürt besser, ob ihr Erzieher glüht, als er es selber spürt. Unser Glühen für die undiskutierbaren Zielstellungen Gottes gibt uns Elan und Überlegenheit.

Die Bildung.

Bildung ist Verfeinerung des menschlichen Wissens, Denkens, Fühlens, Wollens zur höchstmöglichen instrumentalen Bereitschaft einer gottergriffenen Persönlichkeit. Bildung ist menschliches und christliches Durchreifen zu hingebendem Einfühlen, Verstehen, Bereitsein für alles Wer-

dende, Andersartige, seit der Erbsünde Verwundete. Bildung ist gläubig-geistige *Durchschaufähigkeit* in das Symbolhafte alles Irdischen. Bildung ist *Frucht* unendlich vielen Lernens, Übens, Entdeckens, Erfahrens von seiten des Jugendlichen, unendlichen Gebens, Zeigens, Einfühlens von seiten des Lehrers. Bildung ist *Hinauswachsen* über die individualistische Enge in die Gemeinschaft, über die modische Gegenwart in die Zeiträume, über das Hier in die Weltweite, über das So in das Vielartige, über die Zwecke in den Sinn. Christliche Bildung ist das *Charisma* vergeistigten, verfeinerten, verflüssigten Menschseins *zum Dienst* an all den schwerschaffenden Brüdern.

Die beiden Partner der Bildung.

1. Der Typus des Mittelschülers.

Jede Altersstufe von Mittelschülern ist naturgemäß ein Gemeinschaftsorganismus mit drei Gruppen: Einer Gruppe ausgeprägt lebendiger, *trefflicher*, strebsamer Typen, in einer breiten Schicht der *Mittleren*, Gutmütigen, Beeinflußbaren, aber nie Führenden, gegenüber einer dritten Gruppe der ausgesprochen *Angeschlagenen*, Schwierigen. Jede tiefgehende Erziehung muß die Trefflichen persönlich und dauernd zu erfassen suchen, um durch sie die Mitte in Bewegung zu bringen und die Negativen an den Rand zu spielen. Führen durch Führer! Nicht Verwaltung!

Der Mittelschüler ist seinem Alter und seiner Bildung nach selbst ein durchaus werdender, unfertiger Mensch. Er kann weder bildungsmäßig, noch religiös, noch gemeinschaftlich für eine liturgische Frömmigkeit, wie sie Guardini und Dietrich von Hildebrand zeichnen, schon reif sein; aber er ist wie keine andere Jugend auf sie hin berufen.

Die Tatsache, daß mehr als die Hälfte unserer Schweizer Universitätsstudenten irgendwie *Werkstudenten* sind, weist klar darauf hin, daß die soziale und kulturelle Provenienz unserer Mittelschüler sich wesent-

lich verschiebt. Die Söhne und Töchter aus gutbürgerlichen Familien geraten durchwegs in Minderzahl gegenüber jenen aus neugewordenen Kaufmanns-, Geschäfts-, Beamten-, Facharbeiter- und Arbeiterfamilien. Sie bringen keine gesellschaftliche Tradition, wenig Familienkultur mit. Sie sind das getreue Spiegelbild der soziologischen Umformung eines industrialisierten freizügigen Staates. Standesgefühl, Kulturbewußtsein, Universalsinn über Zeiten und Stände und Staatsgrenzen hinweg wird eher ab- als zunehmen. Die Mittelschule wird oft als Weg zu einkömmlicheren, angeseheneren Berufen betrachtet. Die Jugendlichen bringen oft eine mehr traditionelle, formalistische, moralistische Religiosität mit, vermischt mit verschiedenen heidnischen Ingredienzen im Denken und Empfinden.

Nennen wir auch den betont *demokratischen* Charakter unserer schweizerischen Mentalität, die allem Herrschaftlichen, Adeligen, aller Gebundenheit eher mißtrauisch gegenübersteht, dafür Freiheit im liberalistischen Sinn gerne für jede Ungebundenheit anruft. Unser demokratisches Staatsleben ist arm an Zeremonien und Glanz geworden. Die Menschen sind alle gleich, die Autorität ist wählbar und absetzbar, Stimmenmehrheit macht das Recht aus. Der Lebensstil versportlicht und veramerikanisiert sich zusehends. Das Empfindungsleben der Jugendlichen ist überfüllt mit dem zusammenhanglosen Vielerei vom Radio, Film, von Zeitung und Kameradschaft und eigener zum Teil fragwürdiger Lebenserfahrung, unterbaut durch den Wirrwarr unserer Weltereignisse. Furtwängler spricht das Aufkommen der atonalen Musik als Zeichen für die chaotisch-ahnungsvolle Verfassung unserer Zeit an.

Unsere Mittelschuljugend macht heute eine *potenzierte Reifekrise* durch, nämlich ihre eigene, persönlichste potenziert sich mit unserer vitalen, totalen Kulturkrise, welche heute allgegenwärtig einen jeden Jugendlichen schon überschwemmt; unsere

Mittelschuljugend ist heute stärker und länger *mit sich beschäftigt*. Unsere Mittelschuljugend ist heute wie je trotz allen gegenteiligen Anscheinens sehr *personen gebunden*: wer ihr Vertrauen gewinnt, ihr Herz anspricht, von dem nimmt sie das Größte und das Gefährlichste an; wer sie nicht anspricht, von dem nimmt sie das Beste nicht an.

Positiv ist von ihr zu sagen, daß unsere heutige Jugend allgemein und die Mittelschuljugend im besondern gerade aus der Form- und Traditionlosigkeit, chaotischen Unsicherheit und Bedrohtheit, aus dem Erlebnis ihrer Zerfahrenheit im Wissen und Gewissen, einzeln und gemeinschaftlich, aus dem Erlebnis aller Würde- und Sinnlosigkeit geradezu einen *elementaren Hunger* nach der hohen, heiligen, gewaltigen, sichern, harmonischen, hierarchischen, Diesseits und Jenseits umgreifenden, Gott, Menschen und Welt einigenden Architektur unserer Kirche und ihre Liturgie hat. Aber sie weiß nicht, wonach sie hungert. Die Besten unserer Jugendlichen halten uns eine hungrige Armut, eine kritisch-hungrige Sehnsucht und Bereitschaft zum Äußersten entgegen. Sie harrt ihrer Väter!

2. Der Typus des Paidagogos.

Es gibt den Lehrer als bloßen Wissensvermittler aus Pflicht. Bei ihm lernt der Jugendliche aus Pflicht. Er formt sie nicht. Es gibt den *Paidagogos als Persönlichkeit*, die durch und durch von etwas Großem, Schöнем, Heiligem ergriffen ist und die jugendliche Persönlichkeit in ihren anstek-

kenden, gottgewollten Bannkreis zieht. Leben wird nur aus reicherem Leben; Persönlichkeit nur aus reiferer Persönlichkeit; Totalität nur aus Totalität. Der schöpferische Atem im Auftrag Gottes wird die ungeborenen Persönlichkeiten zum Leben holen, wenn die Jugendlichen ihren Paidagogos als verehrungswürdig, vertrauenswürdig und verstehend erleben. Dann wirkt er fast Wunder. Es kommt dabei nicht so sehr auf das Fach, das Amt, die Beredsamkeit an, sondern auf den *Gesamteindruck* der Persönlichkeit, die — wie der Violinkörper dem Saitenton — dem eigenen fachlichen Tun die Resonanz, Klangfarbe verleihen.

Fügen wir noch hinzu: Der Paidagogos braucht von seiten seiner vorgesetzten Erziehungs- oder Schulbehörde eine gewisse verantwortungsvolle *Ellbogenfreiheit*. Der Paidagogos soll durch die Schulorganisation eine gewisse *Einflußbreite* haben und nicht durch ein überstarkes Fachlehrersystem praktisch den Jugendlichen fremd gehalten werden. Der echte Paidagogos wird seinerseits ebenso seinen Kollegen und seiner Behörde gegenüber auch im Bewußtsein der Jugend aufrichtig loyal sein, sonst würde er zum verhängnisvollen Freischarenführer. Gott wird der täglichen Bereitschaft des Erziehers, Ihm in Seinen werden den Gliedern zu dienen, Seine begleitende und vollendende Hilfe nicht versagen.

Es besteht in der Bildung der *Primat* des *Menschen* gegenüber *allen Programmen*, Fächern usw., nämlich der Pramat des jugendlichen heutigen Menschen und des davon durchdrungenen Paidagogos.

LEHRERIN UND MÄDCHENERZIEHUNG

MÄDCHENBILDUNG IN DER SCHULE

60. Hauptversammlung des Vereins Katholischer Deutscher Lehrerinnen, Pfingsten 1954 in Freiburg i. Br.

»Wir sind die ‚Gestrigen‘ — aber wir werden auch morgen noch da sein, wenn die

heutigen ‚modernen‘ Zeitströmungen längst vergangen sind«; diese Worte der Ersten